



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Buchheim, Karl: Kirchlicher Patriotismus

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kirchlicher Patriotismus

Von Dr. Karl Buchheim



Die Sozialdemokratie rüstet zu einem neuen Kulturkampf. Sie will Staat und Kirche trennen, und zwar, wenn sie es vermag, sicher in einer Form, die nicht zum Vorteil der Kirche dient. Denn die Sozialdemokratie liebt die Kirche nicht. Dem Katholizismus wird es nicht schwer fallen, den sozialistischen Machthabern in voller Rüstung entgegenzutreten. Denn weite katholische Volkskreise von oben bis unten sind längst wach und bereit. Vor allem werden auch die katholischen Gebildeten, mögen sie sonst nicht immer mit allen Betätigungen des Klerikalismus einverstanden sein, dann zu ihrer Kirche halten, wenn diese wirklich bedroht ist. Auch die freier gerichteten Katholiken bewahren ihrer Kirche meistens ganz selbstverständlich eine Heimatliebe, die sich in Zeiten des Kampfes bald für das bedrohte Heiligtum mobilisieren läßt.

Wie steht es mit solcher kirchlicher Heimatliebe unter uns gebildeten Protestanten? Wir stehen meistens unserer Kirche kritisch gegenüber. Viele von uns vermögen große Teile der kirchlichen Lehre nicht mehr gläubig hinzunehmen, andre haben am Kultus oder an der Kirchenverfassung wesentliche Mängel auszustellen. Trotz alledem könnten wir aber die Kirche doch noch lieben als die Heimat unsres religiösen Fühlens, vielfach gewiß auch unsres Denkens in Weltanschauungsdingen, als die Stätte, wo wir manche Feierstunden, vielleicht doch die erhehendsten, erlebt haben. Aber das ist eben das Schlimmste an unsrer brüchigen Kirchlichkeit, daß selbst diese Heimatliebe zur Kirche, die auch der noch haben könnte, der das Dogma ablehnt, oder dem der Pastor nicht ideal, der Gottesdienst nicht erbaulich, die Verfassung nicht vollständig genug vorkommt, nicht mehr vorhanden zu sein scheint. Es ist nicht allein kalte oder denkscheue Pietätlosigkeit bei uns, die schuld ist an diesem Mangel kirchlicher Heimatliebe: leider hat uns auch die Wissenschaft, die wir mit Recht hoch schätzen, in dieser Richtung erzogen. Unsrer Geschichtsschreiber haben gar so viel von kirchlicher Annäherung und Bevornundung erzählt, sie haben uns für den Freiheitskampf begeistert, den der deutsche und der moderne Staatsgedanke gegen die Kirchen führen mußten. Unsere Philosophen haben mit Hegel den Staat als die Verwirklichung der kosmischen Vernunftidee, oder mit den Positivisten als die große Machtorganisation zur Durchführung der wirtschaftlichen und kulturellen Aufgaben der Menschheit gepriesen. In der modernen Wertüberzeugung wurden Arbeit und sichtbare Leistung einseitig geschätzt. Welcher Wert blieb da neben dem Staat für die Kirche übrig? Der Staat sei ja alles, so hat man uns erst in den letzten Jahren, während des Krieges, ganz besonders eingeschärft; er könne jedes Opfer verlangen, Patriotismus müsse die höchste, die beherrschende Empfindung in jedes Mannes Brust sein. Nun, der Staat, für den wir gekämpft haben, das neue Reich unter der Hohenzollernkrone, ist heute zerbrochen. Klar ist heute vor allen Augen, daß überspanntes Vertrauen auf Staatsallmacht ein Söldendienst ist, der ein Menschenwerk auf den Thron der Ideale setzt. Wir können heute wieder begreifen, daß diejenige Philosophie und Geschichtslehre im Irrtum befangen sind, die vom Staat allein alles Heil erwarten. Der Kultur-mensch ist nicht allein im Staat sozial organisiert, sondern auch in andern kollektiven Mächten. Und eine wichtige von diesen ist die Kirche, in die wir hineingeboren sind. Auch sie hat Anspruch auf einen Patriotismus, eine Heimatliebe, so gut wie der Staat. Es ist an der Zeit, daß wir gebildeten Protestanten in die Tiefen unsrer Herzen steigen und dort die alte Anhänglichkeit an die Kirche wieder erwecken. Mögen wir vom lutherischen Dogma oder von den landeskirchlichen Verfassungen, wie sie bisher waren, viel oder wenig gehalten haben; in dem Augenblick, wo die Kirche vom siegreichen Sozialismus in ihrer Existenz bedroht und die völlige Entchristlichung unsrer Volksbildung und unsres öffentlichen Lebens angekündigt ist, gehören wir an die Seite der Kirche. Als 1914 der

Kaiser zum Kriege aufrief, folgten auch die Republikaner. So hat jetzt die Kirche Anspruch auf den kirchlichen Patriotismus auch der religiösen Individualisten, der Dogmenfeinde und Gleichgültigen, sofern sie nur überhaupt noch Christen sein wollen.

Wir müssen uns noch einmal mit der Lehre beschäftigen, daß in der Kulturmenschheit keine andre kollektive Organisation sich im Range neben den Staat stellen dürfe. Denn es gilt einzusehen, daß diese Lehre weder der Geschichte noch den Tatsachen der Gegenwart gerecht wird. Im Mittelalter war die kirchliche Bindung vielmehr stärker als die staatliche. Am tiefsten im Bewußtsein der Zeitgenossen saß der Gegensatz: hie Christentum, hie Islam! Der Unterschied zwischen deutsch und französisch, italienisch und spanisch trat gegenüber dem katholischen Zusammengehörigkeitsgefühl zurück. Erst seit dem vierzehnten Jahrhundert nahm das nationalstaatliche Bewußtsein zu. Die allgemeine Kirche zeigte eine wachsende Neigung, sich national zu spalten, gallitanisch in Frankreich, anglikanisch in England zu werden. Die englische Hochkirche versteht man viel besser, wenn man sie, statt für einen Zweig des Protestantismus, für einen nationalisierten Ast der katholischen Kirche ansieht. Der Protestantismus war ursprünglich gemeint als eine Reform- oder Revolutionsbewegung der Gesamtkirche, endete aber, wenigstens soweit der europäische Kontinent in Frage kommt, fast überall im Landeskirchentum. Eine Zeitlang blieb auch in ihm das kirchliche Bewußtsein noch stärker als das territoriale oder nationale. Bis zum Dreißigjährigen Kriege ist das protestantische Zusammengehörigkeitsgefühl einerseits, das katholische andererseits oft kräftiger als das Nationalgefühl der europäischen Völker. Dann verschmilzt die protestantische Landeskirche immer mehr mit ihrem staatlichen Territorium zu einer auch inneren Einheit, und auch unter den Katholiken bringt der Josefinitismus staatskirchliche Tendenzen ans Ruder.

Im neunzehnten Jahrhundert wurde der Nationalstaat erst recht die beherrschende Organisation der europäischen Gesellschaft. Bei uns in Deutschland wurde das neue Reich gegründet. Dennoch erstarkte in derselben Zeit auch wieder das kirchliche Bewußtsein, besonders das katholische. Der deutsche Staat versuchte es im Kulturkampf vergebens niederzuringen. Seit dessen Abschluß ist der deutsche Staatsbürger katholischen Glaubens anerkanntermaßen in zwei Organisationen der Gesellschaft eingeordnet: in das Deutsche Reich, dessen Oberhaupt bis 1918 der Kaiser oder der Bundesrat war, und in die katholische Kirche, deren Oberhaupt der Papst ist. Wir Protestanten haben diese doppelte Bindung früher nicht gelten lassen wollen. Wir haben die Ultramontanen schlechte Deutsche gescholten. Aber wir sind nicht durchgedrungen, die Ultramontanen haben im Kriege ihr Deutschtum mit Blut besiegelt, wir müssen die Tatsache anerkennen, daß die Kirche ein Kreis ist, der den Kreis des Staates schneidet und sich nicht von ihm einschließen läßt.

Es wäre aber sehr kurzichtig, die katholische Kirche für die einzige Organisation anzusehen, die es heutzutage unternimmt, den Machtkreis des Staates zu schneiden, und ihr womöglich deshalb eine unerhörte Annäherung anzudichten. Die internationale sozialdemokratische Arbeiterbewegung versucht genau das Gleiche. Die Sozialdemokratie war von Anfang an keineswegs bloß eine wirtschaftlich-soziale Klassenbewegung oder politische Parteibildung innerhalb des Staates, sondern auch ein Versuch, große Gruppen der europäischen Menschheit außerhalb oder gar gegen die Nationalstaaten nach eignen Prinzipien zu organisieren, ganz wie die katholische Kirche. Deren Festigkeit hat diese Organisation noch nicht erreicht. Die Sozialdemokratie vermaß sich früher, die Klassen-solidarität der Arbeiter werde den Nationalismus der europäischen Völker zerlegen. Die Radikalen vom Spartakusbund sind heute noch dieses Glaubens. Warten wir's ab! Es ist auch möglich, daß die internationale Solidarität des Sozialismus wieder zerfällt, gerade dann um so mehr, wenn er in den europäischen Nationalstaaten zum Siege gelangt und für deren nationale Interessen verantwortlich wird. Bei uns in Deutschland hat einst Bismarck, wie gegen die katholische Kirche, so auch gegen die Sozialdemokratie den vergeblichen

Versuch gemacht, sie von außen niederzuringen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sie nun, wo sie an der Regierung und für Deutschland verantwortlich ist, von innen vom nationalen Gedanken erobert wird.

Die Sozialdemokratie schneidet aber nicht nur die Sphäre des Staates, sondern auch die der Kirchen. Denn ihre Weltanschauung ist nicht christlich. Konfessionspolitisch angesehen ist die Sozialdemokratie zugleich eine machtvolle Organisation des modernen theoretischen Materialismus. Sie hat ja ihre eigne Wissenschaft, die nicht minder spezifisch sozialistisch auftritt, wie die katholische Wissenschaft spezifisch katholisch ist, sie hat ihre besonders ausgeprägte ökonomische Geschichtsanschauung und ihre eignen, an Marx anknüpfenden philosophischen Prinzipien. Für das Volk hat sie auch ihren eignen sozialdemokratischen Glauben. Er ist keine echte Religion, weil er materialistisch ist, aber er ist ein Religions-surrogat; er läßt die Religion nicht ungeschoren, sondern er will sie ersetzen. Der Zukunftsstaat ist für den gläubigen Sozialdemokraten das, was für den Christen das Paradies ist. Daß er irdisch ist, widerspricht nicht dem Begriffe des Paradieses. Auch in der Geschichte des Christentums sind irdische Reichgottessvorstellungen nichts Außergewöhnliches. Es ist sozialdemokratischer Glaube, daß die Idee der wirtschaftlich-sozialen Gleichheit und Gerechtigkeit mit menschlicher Macht auf Erden verwirklicht werden könne. Der Sozialismus hat sogar in den Bolschewisten seine Fanatiker, die meinen, sie könnten mit Feuer und Schwert den Sieg ihrer Idee erzwingen, so wie die christliche Kirche einst die Fanatiker der Inquisition hatte.

Ich weiß natürlich, daß das sozialdemokratische Programm die Religion zur Privatfache erklärt, und zweifle auch nicht, daß viele Sozialdemokraten das ernsthaft so meinen. Diese Leute denken in Kulturfragen einfach liberal, wie ja überhaupt die Grenzen zwischen Liberalismus und Sozialismus, zwischen denen prinzipiell ein ungeheurer Gegensatz fließt, in der praktischen Parteipolitik fließend sind. Tatsächlich dient der sozialdemokratische Programmpunkt von der Religion nur dazu, das Christentum beiseite zu schieben und den Weg für den materialistischen Diesseitsglauben frei zu machen. Wird aus der Schule der christliche Geist hinausgedrängt, so wird der Platz nicht leer bleiben, sondern die materialistische Lehre wird die Herrschaft antreten. Die kulturellen Liberalen im bürgerlichen, wie im sozialistischen Lager halten die Religion für Privatfache. Aber sie irren sich. Sie urteilen zu sehr nach den Sonderbedürfnissen der Gebildeten und kennen nicht die des Volkes. Will man das Volk nicht christlich erziehen, so wird es materialistisch erzogen werden. Eine Privatfache wird für die Gesamtheit eines Volkes die Religion niemals sein. Bei allen Völkern der Erde gehört eine Religion mit zum öffentlichen Geist. Es gibt viele Völker, auch in Europa, wo die Konfession den öffentlichen Geist stärker bestimmt als die Nationalität, viel stärker als wir protestantischen Deutschen ohne konfessionelles Rückgrat zu unserm Schaden ahnen!

Manche unter uns denken, es sei eine leidige Spezialität des Katholizismus, das konfessionelle Bewußtsein lebendig und kräftig zu organisieren. Fast man aber den Begriff Konfession nur weit genug, so wird man inne, daß auch ein recht großer Teil des deutschen Volkes im sozialdemokratischen Materialismus eine sehr bestimmte, ihrer selbst bewußte Konfession hat. Sie wird mit immer größeren Machtansprüchen im öffentlichen Leben der Zukunft auftreten. Man braucht nur einmal unter sozialdemokratisch erzogenen Massen gelebt zu haben, dann wird man das Dasein der organisierten materialistischen Konfession nicht leugnen.

Diesen Tatsachen gegenüber befindet sich der deutsche Protestantismus nunmehr am Scheidewege. In ihm hat zwar der orthodoxe Teil noch richtiges konfessionelles Bewußtsein. Aber die Liberalen aller Schattierungen halten es für ein Ideal, die Religion lediglich in ihrem Privatgärtlein zu züchten. Sie machen sich nicht genügend klar, daß der Protestantismus seine geschichtliche Bedeutung durchaus nicht als Privatfache, sondern durch seinen Einfluß auf den öffentlichen Geist Deutschlands gehabt hat. Unsrer Geschichtswissenschaft im weitesten Sinne

ist Geist vom Geist des Protestantismus. Die deutsche idealistische Philosophie ist so protestantisch in ihren Prinzipien, daß die katholische Kirche sie ablehnt und am Thomismus festhält. Kant und Schiller sind nur auf den Schultern Luthers denkbar. Es ist doch wahrhaftig keine Privatsache, ob der Geist Luthers oder der ihm verwandte Humanismus Humboldts unsre Schulen beherrschen soll oder ein anderer. Bleiben die evangelischen Gebildeten bei den kommenden kirchlichen Auseinandersetzungen dabei, daß Religion ihre Privatsache sei, so wird der Protestantismus seinen Einfluß auf den öffentlichen Geist Deutschlands verlieren. Andre Leute werden ihren Einfluß kräftig wahren. Dann wird das deutsche Volk dem sozialdemokratischen Materialismus verfallen, oder soweit es christlich bleibt, wird die katholische Kirche das Hauptverdienst daran haben. Wenn wir die Religion als Privatsache behandeln, die andern werden das nicht tun. Die geschichtlichen und politischen Erfahrungen beweisen, daß die Religion eine öffentliche Sache ist. Entweder das evangelische Volk entschließt sich wieder zu einem öffentlichen Bekenntnis, oder der Protestantismus wird von robusteren Weltanschauungen an die Wand gedrückt.

Uns geht es mit der Kirche wie einem Volk, das unter lauter chauvinistischen Nachbarn gleichgültig gegen die Existenz seines Staates sein wollte. Dieser Staat wäre bald bedeutungslos oder zersplittert. Entweder wir entschließen uns jetzt zu christlichem Selbstbewußtsein und protestantischem Machtbewußtsein, entweder wir erwecken in uns einen kirchlichen Patriotismus, ganz gleich ob wir das Athanasianum für ein geeignetes Bekenntnis halten oder nicht, ob wir uns in unsern bisherigen Landeskirchen heimisch fühlten oder nicht, oder der Protestantismus verliert seinen Platz an den sozialdemokratischen Materialismus. Die katholische Kirche ist jetzt unsre Verbündete. Aber wir müssen auch bündnisfähig sein. Mit dem irrigen Glauben, Religion sei Privatsache, sind wir Schrittmacher des sozialdemokratischen Materialismus. Dann ist die katholische Kirche stärker für sich allein, und uns bleibt nur das Los, zwischen selbstbewußtem Christentum und Materialismus zerrieben zu werden.



Die polnischen Gebietsansprüche im Lichte der Statistik

Von Dr. Saenger, Präsidenten des Preussischen Statistischen Landesamts



Die geschichte Bearbeitung des Auslandes hat von jeher einen Ruhmesittel der polnischen Propaganda gebildet; sie hat sich auch in diesem Weltkrieg bewährt. Lange, ehe an einen Sieg der Entente überhaupt zu denken war, hatte der polnische Geograph D. v. Romer zu Lemberg einen „polnischen Atlas“ mit dreisprachigen Erläuterungen fertiggestellt, in dem das gesamte Material über die polnischen Gebietsansprüche unter einseitig polnischen Gesichtspunkten zusammengefaßt war. Es besteht Grund zu der Hoffnung, daß unsere Unterhändler auf der Friedenskonferenz mit Kartenmaterial erscheinen werden, das geeignet ist, die großen Irrtümer, zu denen der Romersche Atlas verführt, richtig zu stellen. Nicht mindere Bedeutung kommt aber einer kleinen, erst in diesem Jahre erschienenen Schrift zu, die vom Standpunkte der Statistik die polnischen Ansprüche betrachtet. Sie betitelt sich: „La Structure Nationale de la Pologne, Etude Statistique.“ Ihr Verfasser Dr. Frejlich, der einstmalig sicher ein gut deutscher Fröhlich war, beklagt in der Einleitung die Unwissenheit sowohl der Feinde, wie der wahren Freunde der polnischen Sache über die wirkliche zahlenmäßige Stärke der Polen und ihre Verteilung in den verschiedenen Ländern. Er setzt sich demgemäß die Aufgabe, hierüber eine wahrheitsgemäße Darstellung zu geben. Er will beweisen, daß die amtliche Statistik über die Zahlen der Polen in allen beteiligten Staaten